

Der allgegenwärtige Krieg

12.09.2014 | Stand 02.12.2020, 22:15 Uhr



Der Filmemacher Fred Darimont vor dem Eichstätter Gefängnis, in welchem der Schriftsteller Ernst Toller einige Monate inhaftiert war. - Foto: mkh

Ingolstadt (DK) Der Eichstätter Filmemacher Fred Darimont hat eine filmische Collage über den deutsch-jüdischen Schriftsteller Ernst Toller und dessen Rolle im Ersten Weltkrieg gedreht – und sich für die Premiere das Armeemuseum gewünscht. Darimonts Film läuft an

diesem Samstag um 20 und 22 Uhr in der Ingolstädter Nacht der Museen im Bayerischen Armeemuseum im Reduit Tilly.

Was war der Anlass, diesen Film zu machen?

Fred Darimont: Ich wohne in Eichstätt neben dem Gefängnis und wollte etwas über dessen Geschichte erfahren. Ich stieß darauf, dass Ernst Toller nach dem Scheitern der Münchner Räterepublik von September 1919 bis Februar 1920 dort inhaftiert war. So entstand die Idee, einen Film zu machen, der sich mit Toller auseinandersetzt. Bei Recherchen über die Vorgeschichte der Festungshaft erfuhr ich viel über seine, ihn sehr prägende Zeit im Ersten Weltkrieg, um die es im Film vor allem geht.

Es geht also weniger um die Zeit in Eichstätt?

Darimont: Der Film ist der erste Teil eines größeren Projektes. Tollers Zeit in München und in der darauf folgenden Festungshaft möchte ich später noch filmisch darstellen. Jetzt geht es um den Krieg. Toller hat sich dafür freiwillig gemeldet, er wollte seine jüdische Herkunft sozusagen reinwaschen, wurde dann aber sehr schnell zum entschiedenen Kriegsgegner durch das, was er an der Front in Frankreich erlebt hat. Er hat das in Theaterstücken und Gedichten verarbeitet und wurde zu einem bekannten Schriftsteller.

Wie ging seine Verwandlung vor sich?

Darimont: Zuerst war er in Bayern stationiert, dann in Straßburg und schließlich an zwei Frontabschnitten in der Nähe von Verdun. Hatte er vor dem Krieg noch Zeilen geschrieben wie: „Ja, wir leben in einem Rausch des Gefühls, die Worte Vaterland haben magische Kraft, wenn

wir sie aussprechen“, folgte die Ernüchterung sehr bald. Im Sommer 1916 brach er physisch und psychisch zusammen und wurde ausgemustert.

Wie haben Sie sich der Thematik künstlerisch angenähert?

Darimont: Nach ausgiebiger Recherche habe ich versucht, die Ergebnisse künstlerisch umzusetzen. Es ist kein linear dokumentarischer Film entstanden, sondern ich habe versucht, mich mit kreativen Mitteln der Person Toller anzunähern. Im Grunde habe ich ähnlich wie Toller selbst gearbeitet, der in seinen Stücken oft Bilder und Stationen aneinanderreichte, die gar nicht so eng in einer Handlungsfolge miteinander verknüpft waren. Bei mir sind es rund 20 Szenen, die, in der Regel musikalisch begleitet, Collagen von verschiedenen Ereignissen darstellen.

Inwiefern ist der Film auch eine persönliche Annäherung?

Darimont: Das Thema des allgegenwärtigen Krieges auch in der heutigen Welt hat mich schon immer beschäftigt, besonders der Aspekt, dass es Regierenden bzw. Herrschenden immer wieder gelingt, Völker in Kriegstaumel zu versetzen. Es ist deprimierend, dass Kriege weit davon entfernt sind, für immer von den Völkern geächtet zu werden. Das hat auch Toller zum zehnten Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges in einer Rede festgestellt, als er sagte: „Der Krieg starb. An sich selbst starb er, nicht am Willen der Völker ... Ihr werktätigen Völker ... Ihr hättet den Krieg töten können nach dem Rausch der ersten Monate. Ihr tatet es nicht. Ihr ließt ihn leben, fünf Jahre lang, bis er an sich selbst starb.“

Das Gespräch führte Michael Kleinherne.